



Neues Gasthaus auf dem Hainberg

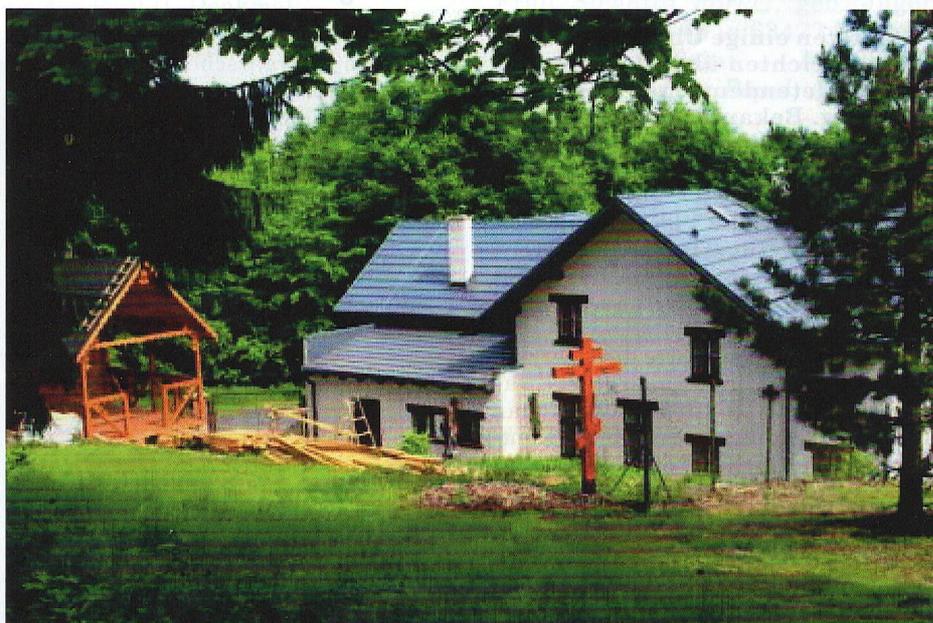


Unterkunftshaus auf dem Hainberg in Asch

Für viele Wanderer und Skifahrer, aber auch für die Bürger und Bürgermeister der Stadt Asch geht ein lang gehegter Wunsch in Erfüllung. In das Gasthaus auf dem Hainberg wird bald wieder neues Leben einziehen.

Über viele Jahre zeigte sich das früher so beliebte Ausflugsziel knapp unter dem Bismarckturm als Ruine und drohte ganz und gar zu verkommen. Eine Brandkatastrophe hatte das Haus nahezu vollständig zerstört und es fand sich niemand, der zum Wiederaufbau bereit gewesen wäre.

Doch nun ergriff ein in Asch praktizierender Arzt die Initiative. Er kaufte das Anwesen und hat die Restaurierungsarbeiten bereits so weit vorangetrieben, dass mit der Neueröffnung im Oktober zu rechnen ist. Neben dem Gasträum



im Erdgeschoss, sollen im ersten Stock auch einige Zimmer zur Übernachtung entstehen, wie das früher auch der Fall war.

Die Neubaumaßnahme stellt für das ganze Areal auf dem Hainberg eine bedeutende Aufwertung dar. Hatte die Stadt doch in den letzten Jahren dort sehr viel investiert und neben einem Sportzentrum mit mehreren Spielfel-

dern, einer Kletterwand, einer Minigolfanlage auch einen Stellplatz für Wohnmobile geschaffen. Das neue Haus schließt nun eine gastronomische Lücke, was sicher von vielen Besuchern begrüßt werden wird, denn zu einer Wanderung auf den Hainberg gehört ganz bestimmt auch eine zünftige Einkehr, wie das eh und je der Fall war.

H. A.



Nachlese –

Ein Rückblick auf die Heimattreffen des Sommers 2019

Wohl kaum jemand hätte sich in den Jahren der politischen Wende in Europa träumen lassen, dass fast acht Jahrzehnte nach dem erzwungenen Verlust ihrer Heimat, die immer kleiner werdende Zahl der Erlebnisgeneration gemeinsam mit ihren Nachkommen zu Zehntausenden zusammenkommt, um bei ihren Heimattreffen ihre Verbundenheit und ein lebendiges Zeugnis für die alte Heimat abzulegen. Für viele Beobachter überraschend war vor allem der Rekordbesuch beim Heimattag der Siebenbürger Sachsen in Dinkelsbühl. Rund 30.000 Besucher hatten sich, vielfach in ihrer Regionaltracht, in der mittelfränkischen Kleinstadt eingefunden.

Welche Gedanken mussten da dem rumänischen Botschafter, Emil Hurezeanu, durch den Kopf gegangen sein, als mehr als 3.100 siebenbürgische Trachtenträger und Musiker beim großen Umzug an der Ehrentribüne vorbeizogen? Sicherlich wird ein Stück Wehmut über das Fehlen einer Volksgruppe, die heute in seinem „freien Land“ Motor der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung sein könnte, dabei gewesen sein. Aber möglicherweise auch ein Stück Nachdenklichkeit über die wieder zunehmenden Anfeindungen gegenüber der deutschen Minderheit im

Zusammenhang mit Antikorruptionsbemühungen des aus ihrem Kreis stammenden Präsidenten Klaus Johannis. Die Siebenbürger Sachsen haben an Pfingsten keinen Zweifel gelassen, dass sie Rumänien auf dem Weg zum Rechtsstaat und zum wirtschaftlichen Aufschwung als wahre Brückenbauer begleiten wollen. Viele der Spätaussiedler mögen zwar mit Wehmut an ihre einstigen Heimatorte zurückgedacht haben, von Verbitterung oder gar Hass war aber nicht im Ansatz etwas zu spüren.

Ähnliches gilt für die Teilnehmer des Sudetendeutschen Tages in Regensburg und des Deutschlandtreffens der Schlesier in Hannover. Auch hier wurde deutlich, dass die Entwicklung ihrer einstigen Heimatregionen die Menschen bewegt. Der Wert der europäischen Union wurde bei allen Heimattreffen in besonderer Weise herausgestellt – dem aufkeimenden Nationalismus, dem Antisemitismus und jedweder Form der Diskriminierung eine Absage erteilt. Dass diese Haltung der Landsmannschaften auch zu einer veränderten, ja positiven Wahrnehmung in der Öffentlichkeit und in der Politik geführt hat, war allorts spürbar. Die Bewertung des niedersächsischen Innenministers, Boris Pistorius, war dabei besonders

bemerkenswert. Demnach zählen die Landsmannschaften heute wieder zu den „angesehenen und ernst genommenen Gesprächspartnern“ in unserem Land.

Die erfolgreichen Heimattreffen haben auch zwei Entwicklungen deutlich vor Augen geführt. Zum einen wird die Zahl derjenigen Besucher, die ihre früheren Freunde, Nachbarn und Bekannten treffen möchten, sichtlich geringer. Jene aber, die sich für die Geschichte und Kultur der Heimatregionen ihrer Vorfahren interessieren, immer größer. Zum anderen erkennen auch die Vertreter aus der Politik und Kultur, dass es dringend erforderlich ist, das Wissen um die mehrhundertjährige Siedlungsgeschichte der Deutschen im Osten durch staatliche Inobhutnahme zu fördern und aufrecht zu erhalten.

Bayern zählt hier erneut zu den Vorreitern. Mit einem Rekordhaushalt für die Belange der Heimatvertriebenen hat der Bayerische Landtag ein wichtiges Zeichen gesetzt. Er hat damit richtig auf die Erkenntnis reagiert, dass viel von dem, was bisher ehrenamtlich geschaffen und erhalten wurde, mittelfristig nicht mehr ohne staatliche Unterstützung Bestand haben wird. Der Bau des Sudetendeutschen Museums in München, die Förderung des Hauses der Donauschwaben in Haar, die Unterstützung des Schlesischen Schau Fensters in Straubing und die Errichtung eines Kulturzentrums für die Deutschen aus Russland in Nürnberg, sind Maßnahmen, die nicht hoch genug zu schätzen sind. Von daher gilt unser aller Dank der Bayerischen Staatsregierung und jenen Fraktionen im Landtag, welche diese Bemühungen und die laufenden Projekte unterstützen.

(Nach einem Grußwort von Christian Knauer, Vorsitzender des BdV Bayern im Blickpunkt, Ausgabe Juli 2019, bearbeitet von Horst Adler)

Der Sudetendeutsche Tag nähert sich der Heimat!

Treffen sich die Sudetendeutschen irgendwann in Tschechien? Tschechische Stadt gesucht!

So lauteten einige Überschriften in Presseberichten über den diesjährigen Sudetendeutschen Tag in Regensburg. Bekanntlich haben dort sowohl Bundesinnenminister Horst Seehofer als auch der Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe, Bernd Posselt, die Vision geäußert, das große Pfingsttreffen in nicht allzu ferner Zeit - vielleicht - in einer tschechischen Stadt ausrichten zu dürfen.

Bernd Posselt ermunterte die Oberbürgermeister, bei ihm anzurufen. „Das mag etwas salopp klingen,“ liest man im *Landesecho*, der Zeitschrift der Deutschen in der Tschechischen Republik. „Das Für und Wider dieses Vorhabens wird auch innerhalb der Volksgruppe heftig diskutiert. Aber – was könnte sonst noch Emotionen erregen. Inzwischen tritt ja sogar der Tschechische Botschafter als Redner auf. Wenn

es also schon so weit ist, hat sich viel getan. Es ist wahrscheinlich, dass wir auf dieses Ereignis noch etwas warten müssen. In den Beziehungen zwischen Sudetendeutschen, Deutschen und Tschechen werden die Veränderungen ohnehin nicht von Politikern vollzogen, sondern von den Menschen vor Ort, die sich begegnen. Das hat der tschechische Botschafter in seiner Rede ganz richtig gesagt.“ (Steffen Neumann, *Landesecho* Juli 2019, S. 3)

Wunschdenken - Illusion oder Provokation?

Könnte ein Sudetendeutscher Tag in einer tschechischen Stadt ein gangbarer Weg des Brückenbauens zwischen Sudetendeutschen und Tschechen sein? Ist diese Vorstellung eine Illusion – oder etwa nur eine Provokation für das deutlich kleinere Nachbarland?

Der bekannte Buchautor, Journalist und Korrespondent in Prag, Hans-Jörg Schmidt, befasst sich mit diesem Thema in einem Aufsatz:

Die bisherigen Reaktionen im Nachbarland spiegeln alle drei Varianten wider. Die alten Kommunisten äußerten sich erwartungsgemäß höchst erbost und verlangten stattdessen Reparationszahlungen der Deutschen an die Tschechen. Der Regierungschef Andrej Babis bezeichnete das Ansinnen schlichtweg als „unannehmbar“ und hoffte, die Idee „sei nicht ernst gemeint“. Im bürgerlichen Lager waren die Meinungen gespalten. Nur die Christdemokraten und die Piraten stimmten dem Vorschlag zu und vertraten die Meinung, es sei eine wunderschöne Geste, die früheren Mitbürger und deren Nachkommen in ihrer Heimat zu empfangen. Ein Kommentator eines Internetportals fasste die Meinungen in einem Satz zusammen: „Ein solches Tref-

fen der Sudetendeutschen in Tschechien wäre vor allem ein „Test für die Tschechen“. Was würde es auslösen? Demonstrationen? Spannende Begegnungen? Hätte überhaupt jemand den Mut, den Sudetendeutschen Veranstaltungshallen, Freiflächen und Hotels zu vermieten?

Und weiter: Wie würde ein solches Treffen ablaufen? Würde es Trachtenumzüge und Kundgebungen geben? Und wo sollte es stattfinden? In einer ehemals sudetendeutschen Stadt, z. B. Eger, Reichenberg, Karlsbad? Oder besser in Prag? Dort würde es vielleicht nicht weiter auffallen und als eine Veranstaltung unter vielen anderen untergehen.

Gegen eine Veranstaltung im Sudetenland spräche, dass den Anreisenden dann auffallen würde, wie es da bis heute aussieht. Aber – es sind ja gerade die Sudetendeutschen, die sich um einen besseren Zustand ihrer alten Heimat bemühen. Schlimm genug sieht es dennoch aus.

Ich selbst habe fünf Jahre in einem früheren deutschen Dorf im böhmischen Mittelgebirge gelebt, auf einem ehemals deutschen Hof aus dem Jahre 1827. Das Vorhaben, daraus eine Ferienanlage und ein deutsch-tschechisches Begegnungszentrum zu machen, scheiterte am fehlenden Geld und anderen privaten Umständen, was bis heute schmerzt. Wenn ich von Prag in mein Dorf fuhr, durchquerte ich kleine Ortschaften, die teilweise noch immer aussahen wie kurz nach Kriegsende. Die neuen Bewohner sind bis heute dort nicht verwurzelt. Und sie haben wenig Geld zum Investieren. Das Sudetenland ist das Armenhaus Tschechiens ... und auch nach siebzig Jahren ein besonderes Territorium in der Tschechischen Republik, die sich als einheitliches europäisches Land verstehen möchte. Ihr gutes Drittel ist jedoch immer noch von Problemen belastet, die lange zurückreichen: zerstörte Siedlungen, Gefühle der Entwurzelung, mangelnde Solidarität mit der Landschaft und zwischen den Menschen, die nicht geheilten Wunden der Vergangenheit, häufige Unzufriedenheit mit den heutigen Gegebenheiten und hohe Protest-Wahlergebnisse für die Extremen links und rechts.

Doch manches hat sich in den letzten Jahren verändert. Schon ich persönlich – als Nachkriegs-Geborener, war für meine tschechischen Mitbewohner des Dorfes niemand mehr, gegen den man „Krieg“ führen musste. Die Ortsverwaltung sah es – auch mit meiner Hilfe – als Aufgabe an, sich der Werte zu erinnern, die die Deutschen hinterlassen hatten. Kleine kirchliche und weltliche Denkmäler wurden neu errichtet. Es gab zunehmend Menschen, die bereit waren, die Augen zu öffnen und sahen, welche Werte die Deutschen in diesem Land geschaffen hatten, wie sie sich um die Landschaft kümmerten, welche Industrien und Dienstleistungen sie entwickelten und welche Häuser sie gebaut hatten. So verändert sich Schritt für Schritt das Verhältnis zu den Sudetendeutschen. Eine Liebe wird es sicher nie werden, aber die Beziehungen werden normaler.

Vor zwei Jahren ergab eine Umfrage, dass zum ersten Mal seit Kriegsende mehr als die Hälfte der Tschechen der Meinung war, dass die Vertreibung falsch gewesen sei. Eine Rückkehr oder wenigstens Entschädigung kam aber nur für vier Prozent in Frage. „Der Fluch der Vergangenheit hängt wie eine stinkende Decke über der Gegenwart und Zukunft“, konnte man in der einflussreichen tschechischen Zeitung Lidove noviny zu diesem Thema lesen.

Das Märchen von der alternativen Geschichte

Was wäre, wenn die Geschichte anders gelaufen wäre?

Etwa wenn die Sudetendeutschen damals hätten erkennen können, dass ihnen im neuen tschechoslowakischen Staat von 1918 nicht nur von Prag Unheil droht, sondern auch von Berlin. Wäre ihnen womöglich das Vertreibungsschicksal nach dem Krieg erspart geblieben? Und weiter: Wie hätte sich die Tschechoslowakei entwickelt, wenn die Deutschen nicht vertrieben worden wären und 1948 an der Seite einer bürgerlichen Führung gegen den Putsch der Kommunisten gestanden hätten? Hätten am Ende die 40 Jahre sozialistischer Herrschaft vermieden werden können?

Doch eine „alternative Geschichte“ gibt es nicht. Spekulationen sind nicht mehr als „Märchen für Erwachsene“. (Nach H.-J. Schmidt in Landesecho, Juli 2019)

Randnotiz

Überraschung für einen tschechischen Bürgermeister

(Von Steffen Neumann, Landesecho Juli 2019)

Der Bürgermeister des kleinen tschechischen Städtchens Holleischen/Holysov südwestlich von Pilsen, Libor Schröpfer, staunte nicht schlecht, als er sich bei seinem Besuch des Sudetendeutschen Tages in Regensburg an einen Tisch setzte, an dem ausschließlich tschechisch gesprochen wurde. „Da komme ich zum Sudetendeutschen Tag und lande unter lauter Tschechen.“

Er war der Einladung aus München gefolgt und zum ersten Mal dabei. Warum er eingeladen wurde, ist ihm nicht bekannt. Jedenfalls sagte er kurz entschlossen zu – nicht nur wegen seines Namens, den er von seinem deutschen Großvater hat. Die deutsch-tschechischen Beziehungen sind ihm generell wichtig

Ganz so groß war dieser Zufall allerdings nicht, an einem tschechischen Tisch zu landen. Denn – abgesehen von der Politprominenz aus Prag (der frühere Vizepremier Pavel Belobradek, der frühere Kulturminister Daniel Herman, frühere Arbeitsministerin Michaela Marksova) waren insgesamt mehr Tschechen vertreten als in all den Jahren zuvor.

Der Anteil der Besucher aus Tschechien hat spürbar zugenommen. Es waren vor allem Vereine und Gemeinden aus dem Grenzgebiet, die sich sehr für die Geschichte der einst von Deutschen be-

siedelten Gebiete interessieren.

Volkstumspreis für einen Tschechen

In das Bild passt, dass mit dem früheren Leiter des Gebietsmuseums von Komotau, Stanislav Ded, ein Tscheche den Sudetendeutschen Volkstumspreis für sein jahrelanges Engagement für die Pflege und Erhaltung der Spuren deutschen Lebens in Nordböhmen erhielt.

In einem Interview beantwortet Stanislav Ded Fragen zu seiner Tätigkeit und die Preisverleihung:

Frage:

Ihre Tätigkeit, für die Sie diesen Preis erhalten haben, endete vor zwei Jahren sehr plötzlich und unschön und erst recht nicht in Anerkennung für Ihre Arbeit. Dafür wurden Sie nun im Ausland ausgezeichnet und noch dazu von jenen, die einst aus Böhmen und Mähren vertrieben wurden. Haben Sie dafür eine Erklärung?

Ded: „... Was das Museum für die Heimatvertriebenen getan hat, hat ihnen geholfen, die tiefe Wunde zu heilen, welche der Verlust der Heimat war. ... Für die politische Führung des Bezirkes Usti/Aussig dagegen bedeutete unsere Arbeit etwas, was diese gern aus ihrer ideologisch-kulturellen Welt entfernt hätte.“

Frage:

Die Anerkennung von staatlicher Seite in Tschechien blieb Ihnen verwehrt. Haben sie dennoch den Eindruck, dass sich der Blick auf die deutsche Vergangenheit in den Sudeten zum Besseren gewendet hat?

Ded: „Ich habe immer gesagt, dass wir in Komotau keine große Politik machen können. Wir können die Benes-Dekrete nicht ändern, aber wir können uns so verhalten, als ob sie nicht existieren würden. Indem wir anerkennen, dass unsere Partner, unsere Landsleute Menschen wie wir sind, können wir mit ihnen kleine alltägliche, realistische Schritte gehen und uns vor allem nicht fürchten, darüber öffentlich zu sprechen ohne das Gefühl zu haben, etwas Unanständiges zu tun. Und je mehr es solche Beispiele, Veranstaltungen und Kontakte gibt, um so eher zwingen wir Menschen von unten unsere Regierung zur Veränderung der großen Politik. ... Ich denke an die erneuerten Grabtafeln und Denkmäler, die Erneuerung von Kapellen, Friedhöfen usw. Bei allen unseren Projekten waren immer auch deutsche Landsleute dabei und Tschechen. ... Und auch die große Politik beginnt sich zu ändern, wie man an der Teilnahme tschechischer Vertreter am Sudetendeutschen Tag sehen kann.“

(Die Fragen stellte Steffen Neumann, Landesecho Juli 2019)

Und wie stehen die Dinge in Asch?

Schon vor Jahren haben die beiden Bürgermeister erkannt und immer wieder betont, dass die Vertreibung der Deutschen ein schicksalhaftes Unrecht war und wie sehr die Stadt unter den schwerwiegenden Folgen zu leiden hatte.

Und sie haben die richtigen Konsequenzen gezogen. Längst sind wir als Landsleute anerkannt, wir werden eingela-

den und freundlich begrüßt. Nicht zu vergessen, dass mit Dr. Rudolf Hilf, Prof. Herbert Braun und Horst Adler drei Deutschen die Ehrenbürgerschaft der Stadt verliehen wurde. Man scheut sich nicht, an die deutsche Vergangenheit zu erinnern, sondern hat einen guten Weg gefunden, damit umzugehen. Deshalb sind in den letzten

Jahren viele Denkmäler originalgetreu restauriert worden und die einst verwüsteten Friedhöfe werden gepflegt. Das alles sind nicht nur Gesten, sondern Zeugnisse einer guten Nachbarschaft – so wie es 70 Jahre nach dem Krieg und der Vertreibung in einem zusammenwachsenden Europa sein soll. (Horst Adler)

Gelebte Nachbarschaft

Eine Broschüre der EUREGIO EGRENSIS

In einer neu aufgelegten Broschüre stellt die EUREGIO EGRENSIS bayerisch-tschechische Kommunalpartnerschaften vor. Die Präsidentin der Arbeitsgemeinschaft Bayern, Frau Dr. Birgit Seelbinder schreibt dazu im Vorwort: „Die EUREGIO EGRENSIS fungiert seit 25 Jahren als Plattform für grenzüberschreitenden Austausch und Begegnung und fördert deutsch-tschechische Kontakte und Partnerschaften auf allen Ebenen, weil diese eine wichtige Basis der Zusammenarbeit bilden. Die Städte- und Gemeindepартnerschaften sind die Grundlage für die Durchführung vieler grenzüberschreitender Projekte. Da sich die deutsch-tschechische Zusammenarbeit weiterentwickelt hat und seit 2009 viel geschehen ist, haben wir uns entschieden, nach zehn Jahren eine aktualisierte Ausgabe aufzulegen. Die vorgestellten Partnerschaften können als gute Beispiele und als Motivation für weitere Akteure dienen. ... Ich wünsche mir, dass diese Broschüre dazu beiträgt, noch weitere Kommunen zu

ermutigen, eine Partnerschaft einzugehen bzw. in einem ersten Schritt freundschaftliche Beziehungen zu entwickeln.“

Für die Partnerschaft zwischen den Städten Rehau und Asch sind folgende Interreg IV-Projekte aufgelistet:

Großprojekt Museumskonzept Nikolausberg

Großprojekt „Lerne Deinen Nachbar kennen“

Kleinprojekt „Goethestraße und Goethebrunnen in Asch und Rehau

Kleinprojekt „Untersuchung von Verbesserungsmöglichkeiten im Umfeld der Bahnlinie Hof-Eger“

Geplant ist das Erlebniszentrum „Artenoah im grünen Band Europa“ bei Neuhäusen

Im Rahmen der Zusammenarbeit zwischen Asch und Fichtelberg wurde ein Begegnungs- und Sportpark realisiert. Auch die Partnerschaft zwischen den Städten Asch und Marktbreit als Partnerschaftsträger des Wernersreuther Heimatvereins ist verzeichnet.

Vorbildliche Grabpflege

Der Vorstand des Bundes der Deutschen in Böhmen, Richard Sulko, schrieb in einer Internet-Nachricht über das Laurentius-Fest in Chodau am 10. August 2019:

Im alten Teil des Stadtfriedhofs von Chodau, wo die Deutschen bis 1946 bestattet wurden und der geplündert wurde, steht auch das Grab der Familie Gasch. Carl Gasch war der Gründer der jetzigen Firma Chodos. Der Stadthistoriker Milos Belohlavek schrieb im Jahre 2014 dem emeritierten Professor aus Dortmund Bernd Gasch ein E-Mail: „Herr Professor, sind sie nicht ein Verwandter des Fabrikanten Gasch aus Chodau?“ Zu seiner großen Überraschung meldete sich der Professor umgehend und nahm die Einladung zum Besuch der Stadt mit seiner Frau gerne an. Nun wurde diese Zusammenarbeit mit der Stadt gekrönt. Durch Zuwendungen der Stadt, des Bezirkes, des Deutsch-tschechischen Zukunftsfonds und der Familie selber wurde im Rahmen des historischen Laurentiusfestes

das Familiengrab neu eingeweiht.

Die sehr gut besuchte Hl. Messe zelebrierte P. Romuald Stepan Rob aus Karlsbad. Mit ihm kam sein Vorgänger P. Mgr. Antoni Wlodzimierz Wasil, der jetzt in Asch Administrator ist, nach Chodau. Was für eine Überraschung, als der Bürgermeister Patrik Pizinger die Gäste in fließendem Deutsch begrüßte. Nach der Messe ging es auf den Friedhof. Nach einer kurzen Andacht am neuen Denkmal für alle Bewohner der Stadt führten die Schritte zum renovierten Grab der Familie Gasch. Nach den Ansprachen und Blumen niederlegungen folgte die Segnung und ein freundschaftliches Zusammensein mit Bewirtung im Pfarrgarten.

Die Patenstadt für die heimatvertriebenen Deutschen aus Chodau ist die bayerische Stadt Waldsassen im Stiftland, Landkreis Tirschenreuth. Zwischen Waldsassen und der tschechischen Stadt Chodov eine florierende Partnerschaft, in die auch die deutschen aus Chodau einbezogen sind.

Zitat:

Für die Vertreibung gibt es weder eine politische noch eine moralische Rechtfertigung.

Dr. Angela Merkel
Bundeskanzlerin der Bundesrepublik Deutschland

Schmunzelecke

Füa zwaa Mark Knochen

Richard Heinrich

Innara kleun Stadt ba uns ies dees woos iech etzat dazühl amaal passiert. Es woar nu in da goutu altn D-Mark-Zeit.

Die Mutter van Max haout grood daheim vül za arwan g'hat, Weschwaschn und nu sua annara Hausarwat. Da Max haout Ferien g'hat und haout niat recht g'wißt, woos ea oafanga söll.

Internet, Tablets oder Smart-Phons sua wöi heit haout's ja damals nu niat geem. Im Fernseh'n woar ah nix woos ihm interessiert häit.

Daou sagt die Mutter: „Max, du kännst doch schnell zan Metzger gäh, waal iech weng Zeit hoo.“

Bringst vöia Rouladn, a halbs Pfund Lewakaas und zwäi Mark-Knochen! Merkst dees?“

Da Max wo fast beleidicht, waal d Mutter g'fräigt haout, ob ea sich dees merkn koa.

Zan Metzger ies ea owa ah ganz gern ganga, waal daou haout'a meistns a Poa Wienerwürsch'tla

oder a Scheim Lewakaas kröigt. Ea haout im Metzgalodn interessiert zoug'schaut, woos daou allas gitt und wöi der Metzger und die Vakaiferin dess sua machen. Dann haout ea sein Rouladn und na Lewakass kröigt, daou ies ihm aag'falln daß ea ja Knochen mitbringa söll. Ea beschöttl füa zwaa Mark Knochen. Da Metzger ies in die Werkstatt ganga und haout a groußa Guckn (Tüte) bracht, döi woah ganz schäi schwaar. Da Max haout sich am Heumwech schaa g'wunnert, za woos die Mutter suavül Knochn braucht.

Wöi ea heumkumma ies und die Mutter haout döi Knochn g'säih, ies döi ganz daschrockn und

haout g'sagt: „Ja Bou, woos haoust der, daou bracht? Woos söll iech mit döi vüln Knochn?“

Zwäi Markknochn sollt'st doch bringa. Hund han miea ja ah keun!“

Owa na annan Tooch haout's a gouta Nudlsuppm geem und döi Bröih va de Rouladn woah schaa gout. An Nachba sa Hund haout dann ah nu a poa gouta Tooch g'hat.

**Unterstütze die
Ziele des Heimat-
verbandes des Krei-
ses Asch e. V., Sitz
Rehau.**

**Werbe ein Mitglied!
— Werde Mitglied!**



Rosbacher Ecke

Mitteilungsorgan für den Markt Rosbach
mit Friedersreuth, Gottmannsgrün und Thonbrunn

Etwas über die Kirche zu Rosbach

Im Buch „Die eigenwillige Historie des Ascher Ländchens“ von 1977 schreibt der verdiente Heimatfreund Helmut Klaubert über die Kirchengeschichte des Ascher Bezirkes unter dem Titel „Kirchliches Leben im Ascher Bezirk“ über den Kirchenbau von Rosbach:

„Rosbach baut ein Gotteshaus“

Die evangelische Pfarrgemeinde Rosbach mit den eingepfarrten Dörfern Friedersreuth und Gottmannsgrün liegt im Norden des Ascher Bezirkes. Durch ihre Grenzlage zu zwei Nachbarstaaten hatten die Einwohner dieser Region stets lebhaft familiäre und geschäftliche Verbindungen zum Regnitz- und Vogtland. Zwischen 1432 und 1443 muß Rosbach zur selbständigen Pfarrei erhoben worden sein. Vorher war Rosbach eine Filiale von Regnitzlosau. Die Pfarrei Regnitzlosau ging 1322 aus der Großpfarrei Hof an der Saale hervor, die den östlichen Teil des Bistums Bamberg bildete. Aus dem Hofer Kirchenkreis schied Rosbach erst nach dem Schmalkaldischen Krieg aus.

Das Patronat wechselte über auf die Herren von Zedtwitz zu Neuberg. Wann die Rosbacher „Kapelle“, die dem fränkischen Nationalheiligen Martin geweiht war, aufgerichtet wurde, ist unbekannt. Vermerkt ist lediglich die Weihe der „neuerrichteten Kirche“ zu Rosbach am 16. Dezember 1432 durch den Bamberger Weihbischof Gerhard, der kurz vorher, am 18. Oktober, die Michaelskirche in Hof konsekrierte. Die Rosbacher Kirche sollen zwei Jahre vorher die Hussiten zerstört haben. Erster selbständiger Kaplan von Rosbach war Nikolaus Folgener aus Reichenbach. Als erster evangelischer Pfarrer des Ortes wird 1526 Matthäus Kraus aus Falke-
nau an der Eger genannt.

Aus dem alten Rosbacher Gotteshaus stammen mit hoher Wahrscheinlichkeit die 1914 in Rosbach aufgefundenen 90 cm hohen Skulpturen aus Lindenholz. Die Bildwerke stellen heilige Personen dar und sind vermutlich Details aus einem aus einem Flügelaltar, der in einer Hofer Schnitzerwerkstatt entstanden sein könnte. Die Stücke übernahm vor 1960 das Museum Asch. Zwei Statuen, die heilige Katharina und



die heilige Anna Selbtritt, gelangten nach 1965 in eine Kunstsammlung der Stadt Eger. Als alter Zeit stammt mit Sicherheit der Rosbacher Kirchturm. Über die Größenverhältnisse des alten Gotteshauses gibt das Kirchenstuhlbuch vom Jahre 1651 Auskunft, welches im zweiten Band der Rosbacher Matrik (1649-1679) eingeschrieben ist. Fest vergeben waren 240 Sitze (80 Männer und 160 Weibersitze). Kalkuliert man mit der gleichen Menge an freien Sitzen, müssen die Raummaße der Kirche bescheiden gewesen sein, obwohl eine Galerie schon 1569 Erwähnung findet.

Vom Jahre 1629 bis 1649 war die Kirche die längste Zeit gesperrt. Der Rosbacher Pfarrer Johann Graf (gestorben 1633) ging nach Oelsnitz ins Exil. Die Kinder wurden in der schlimmen Kriegszeit auswärts getauft. Trauungen von Rosbachern finden sich in Elster, Regnitzlosau und Eichigt. Erst am Himmelfahrtstag 1649 traute Pfarrer Adam Elbel (gestorben 1696) das erste Paar nach zwanzigjähriger Va-

kanz in der Rosbacher Kirche und fügte den Matrikeneintrag hinzu:

„Gott gebe ihnen Gnad, Fried und langes Leben“. Die bereits 1585 beginnenden Kirchenbücher bezeugen, daß nach dem enormen Bevölkerungsverlust im Dreißigjährigen Krieg viele neue Familien im Pfarrsprengel sesshaft wurden. Die beständigen Friedenszeiten förderten den Einwohnerzuwachs durch Kinderreichtum. Schon zum Anfang des 18. Jahrhunderts war die Martinskirche für die Gottesdienst zu klein.

Zu den tüchtigen evangelischen Pfarrern von Rosbach zählt Wilhelm Adam Steinel (+1724) aus Grün bei Asch. Mit der Übernahme der Pfarrei in Rosbach legte er 1696 die Rosbacher „Jahrbücher“ (Annales Rosbachianae) an, die von Jahr zu Jahr die Geschehnisse der Kirchfahrt aufnahmen. Das kostbare Buch, heute im evangelischen Pfarrarchiv in Asch verwahrt, gibt Auskunft über den Rosbacher Kirchenneubau im Jahre 1719. Steinel berichtet: „Hoc anno war ein sehr kalter Frühling biß Himmelfahrt und Pfingsten, daß die

Kirchenarbeit sehr schlecht fortgegangen. Am 24. April 1719 ist der Kirchenneubau angefangen, Grund gelegt und und herausgeführt worden“.

Die Einweihung des neuen Gotteshauses erfolgte in Anwesenheit der Grundherrschaft und vieler Gäste am 15. Oktober 1719. Die Weihepredigt hielt der Ascher Oberpfarrer Isaak Sprengler (1663-1728). Das Inventar der alten Kirche (Altar, Taufstein, Kanzel und Beichtstuhl) kamen in das neue Gebäude. Trotz einiger „niedrig Gesinnten, die es gerne gehindert hätten“, bemühte sich die Pfarrgemeinde, bei einer wenig erfreulichen Finanzlage die Einrichtung Stück für Stück zu ersetzen.

Über die beträchtlichen Kosten gibt ein großes Abrechnungsbuch Auskunft.

Den Altar stellte 1730 für 165 Gulden Meister Michael Zeitler (+ 1739, Vater von Johann Simon Zeitler) aus Grün auf. Am Trinitatisfest 1748 verkündete Pfarrer Friedrich Wilhelm Mitlacher der Gemeinde die Aufrichtung des neuen Beichtstuhles und die Anbringung eines gestifteten Altaraufsatzes. Die

neue Kanzel wurde am 3. Juli 1749 eingeweiht. Zunächst frei an der Südwand plaziert, kam sie 1789 in den Altar. Am 2. Juli 1740 konnte der Oberpfarrer Johann Michael Frantz (1696-1756) aus Asch die Orgel ihrer Bestimmung übergeben. Der Kaufpreis für das Instrument aus einer sächsischen Orgelwerkstatt belief sich auf 150 Gulden. Das wertvollste Stück der Kircheneinrichtung ist der im Rokokostil ausgeführte Taufstein, den Johann Simon Zeitler (1704-1765), seit 1753 seßhaft auf der Tänzermühle bei Oelsnitz, für 60 Taler aus Föhren- und Linderholz gestaltete. Der Meister stellte am 27. und 28. Mai 1763 sein Kunstwerk selbst in der Kirche auf. Unter Pfarrer Christian Gottlob Brandstätter (1760-1828) wurde im Jahre 1789

die Empore auf der Nordseite eingebaut. Die Arbeit leistete für 118 Gulden der Roßbacher Zimmerermeister Johann Peter Rank. Durch die Versetzung der Kanzel in den Altar vermehrten sich die Frauenstühle.

Fortsetzung folgt

A weng woos va daheim:

Von Richard Heinrich, Selb-Plössberg

Berggottesdienst am Hainberg gut besucht

Am 30. Juni fand auch dieses Jahr wieder ein Berggottesdienst am Rahmen der Veranstaltungsreihe „Berggottesdienst auf den Bergen des Fichtelgebirges“ statt.

Die Veranstalter waren die evangelischen Kirchengemeinden Selb und Bad Elster, sowie die evangelische Kirchengemeinde der Böhmisches Brüder Asch. Dabei predigte der Synodal-Senior der evang. Böhmisches Brüder Daniel Zenaty aus Prag in deutscher Spra-

che. Pfarrer Kucera aus Asch übersetzte für die anwesenden tschechischen Besucher. Weiterhin waren am Gottesdienst beteiligt Herr Dekan Dr. Volker Pröbstl aus Selb und Herr Diakon Gerhard Roßbach aus Bad Elster. Musikalisch wurde der Gottesdienst vom Posaunenchor der Stadtkirchengemeinde Selb. Es kamen ca. 100 Besucher, davon waren auch mehrere Tschechen.

★

Wieder längere Staus wegen Erneuerung der Straßendecke in Asch

Anfang Juli begann die Stadt Asch die

Straßendecke nach dem Grenzübergang zu erneuern, dabei war natürlich immer nur eine Spur für den Verkehr offen. Die Regelung des Verkehrs wird mit Ampeln gemacht, was ja nicht anders möglich ist. Dadurch kommt es natürlich immer wieder zu längeren Staus bei der Einreise und auch bei der Rückfahrt (wie in Zeiten der Grenzkontrolle), was natürlich die vielen Autofahrer tüchtig nervt. Es kommt besonders am Wochenende zu Staus von bis zu 2 Kilometer bei der Einreise nach Tschechien, natürlich auch bei der Ausreise.

Der Verkehr an Wochenenden nimmt ja stets zu, durch die vielen „Tanktouristen“ und „Einkäufer“.

Dies wird sich aber auch bis in den Herbst hinein hinziehen.

★

Bei den Feuerwehren funktioniert grenzüberschreitende Hilfe bestens

Die anhaltende Hitze und Trockenheit in unserem Raum haben den Feuerwehren im Landkreis Wunsiedel und Hof viele Einsätze beschert. So brannte am 27. Juli in Heidelberg (Dorf zwischen Selb und Markt-leuthen) ein Feld. Fast 100 Einsatzkräfte der Feuerwehren Selb, Markt-leuthen, Heidelberg, Spielberg, Niederlamitz und Weißenbach brachten das Feuer aber unter Kontrolle bevor es auf den angrenzenden Wald übergreif. Unterstützung bekamen die deutschen Feuerwehren von der Ascher Feuerwehr, die mit ihrem Großraumtankfahrzeug anrückte. Der Tank dieses Fahrzeuges faßt 12000 Liter Wasser. Der Selber Brandinspektor Mario Hoffmann sagte: „Wie wollten sicher gehen, daß wir genügend Wasser gleich zu Beginn haben, bevor die Wasserversorgung aufgebaut ist. Auch Landwirte rückten dann mit Tankanhängern an, so daß das Feuer gelöscht werden konnte.“

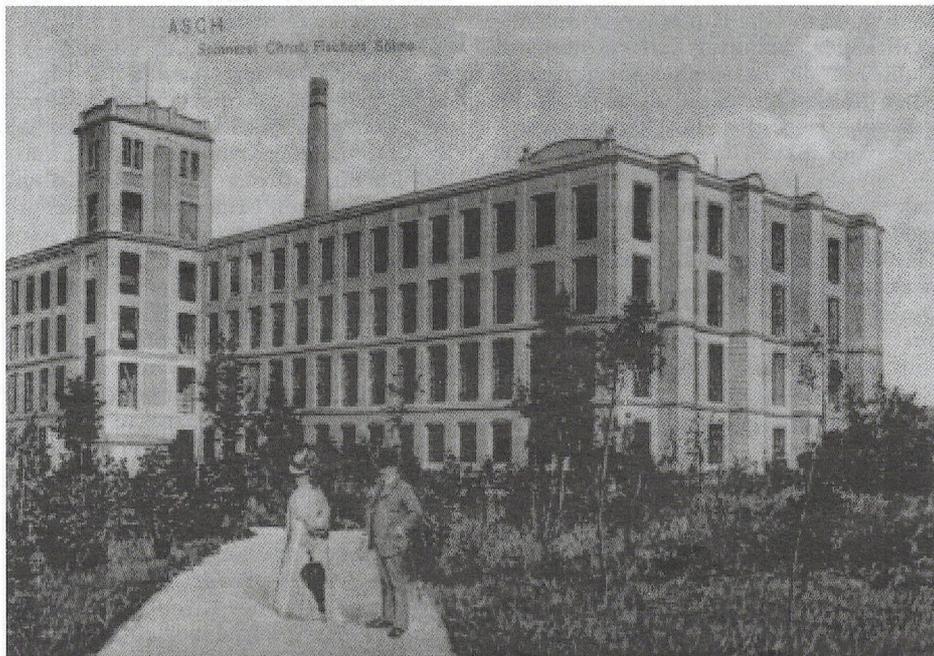
Auch anderorts gab es laufend Brände bei der Erntearbeit, so brannte z. B. in Selb-Plössberg eine Ballenpresse aus, ein Roggenfeld brannte in Niederlamitz, ebenfalls in Niederlamitz und in Sinatengrün brannte jeweils ein Traktor aus. Auch sonst gab es in diesen Wochen der Erntezeit laufend Brände von landwirtschaftlichen Maschinen, was bei diesen extremen hohen Temperaturen kein Wunder war. Bei dieser Trockenheit gibt es natürlich auch in unseren Wäldern dieses Jahr kaum Beeren und Pilze.

★

In Selb war am 4. August der 29. „Porzellanmarkt“.

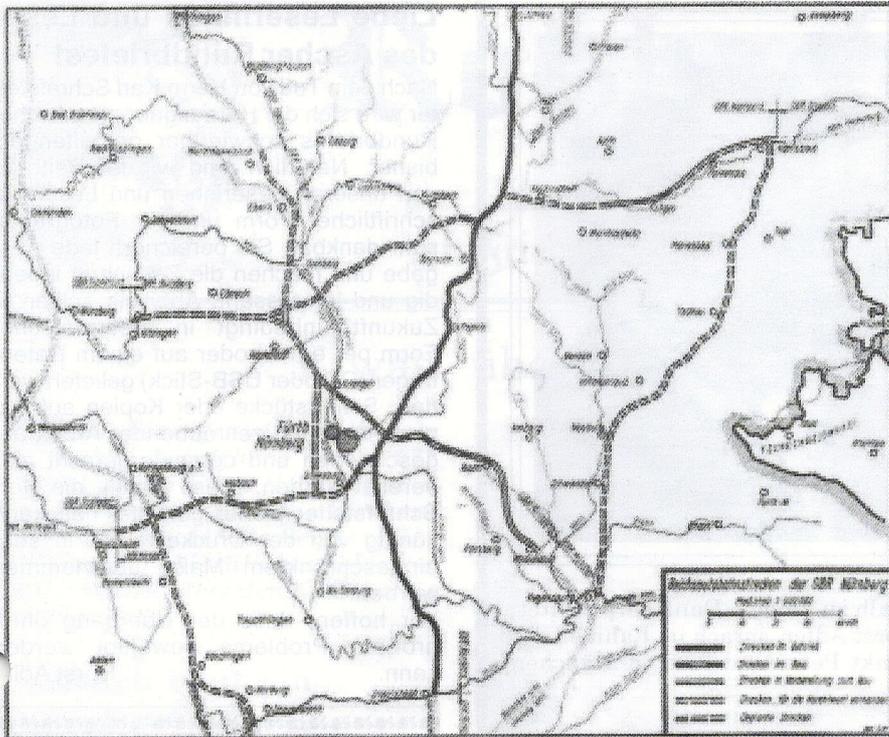
Der Selber Porzellanmarkt der jedes Jahr am 1. Sonnabend im August stattfindet, nimmt immer größere Ausmaße an. Dieses Jahr waren lt. Stadtverwaltung 400 Anbieter anwesend. Sie kamen aus allen Gegenden Deutschlands her, aber auch viele Einheimische waren dabei, die ihre Speicher und Keller geräumt hatten, wie auch Vereine und caritative Einrichtungen ihre Waren anboten. An diesem Zeitpunkt sind in Selb und Umgebung sämtliche Übernachtungsmöglichkeiten ausgebucht.

AUS ALTEN FOTOALBEN



Spinnerei Christina Fischers Söhne

Sudetenautobahn



Karte der Reichsautobahnen in der Zuständigkeit der OBR Nürnberg mit der geplanten Autobahn Streitau bis Karlsbad (Aus: Fünf Jahre Reichsautobahnen OBR Nürnberg, veröffentlicht im Februar 1939)

Im Heft 12 des Historischen Forums Gefrees über die von 1938 bis 1940 geplante Sudetenautobahn findet sich diese interessante Karte. Sie zeigt den Verlauf der Autobahn von Regensburg nach Karlsbad. Bis Nabburg entspricht die damalige Planung der heutigen Trasse. Ab Nabburg jedoch war eine Richtungsänderung vorgesehen über

Tachau und Marienbad nach Karlsbad. Dort sollte sie in die West-Ost-Verbindung von der Autobahn München - Nürnberg - Berlin münden und dann weiter nach Reichenberg geführt werden. Asch wäre demnach etwas abseits der großen Verbindungen gelegen. Heute ist es ja nur ein Katzensprung von der Autobahnausfahrt Selb Nord bis nach Asch.

Herzlichen Glückwunsch zum 80sten!

Frau Hertha Wunderlich aus Bad Brambach feierte am 7. September 2019 dieses runde Jubiläum. 1939 in Oberreuth bei Asch geboren, ist sie seit vielen Jahren ständige Abonnentin des Ascher Rundbriefs.

Mit diesem Foto und einem kleinen Gedicht gratulieren von Herzen ihre Freunde Gisela und Peter Leonhardt aus Bad Elster und alle Leser des Ascher Rundbriefs schließen sich gerne an.



Da steht sie nun, etwas gedankenverloren.
Der Heimatort ist's, wo sie einst geboren
und den sie als Kind musst' zeitig verlassen.
Zu klein noch, die Tragweite ganz zu erfassen.

Über siebzig Jahr' ist das nun schon her,
doch das zu vergessen fällt heute noch schwer.
es heißt zwar, die Zeit, die heilt alle Wunden.
Doch was einst ihr Zuhause, ist heute verschwunden.

Da sind aber noch Freunde aus alten Zeiten,
die sie „Gott sei Dank“ ein Leben begleiten –
Schicksalsgenossen, die niemals vergessen,
wo einst sie einmal ihre Heimat besessen.

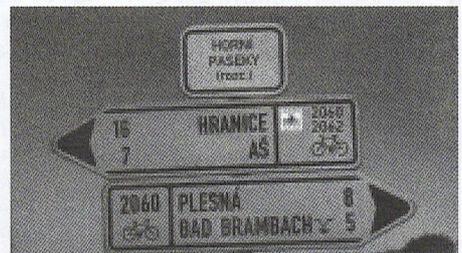
Doch half später weder Schimpfen noch Klagen.
Man musste – weil nötig – den Neuanfang wagen.
Es hieß, einfach nur nach vorne zu schauen
und auf sich allein und den Herrgott vertrauen.

Und gilt es nach Jahren und allen Mühen
zurückschauend einmal ein Fazit zu ziehen,
so kann's doch nur heißen: „Aus eigener Kraft
hab' ich im Leben so manches geschafft!“



Hertha Wunderlich am Gedenkstein für das zerstörte Dorf Oberreuth. Das Denkmal steht auf bayerischem Boden an der Grenze zwischen Bad Brambach und Oberreuth.

Wegweiser in Oberreuth, heute Horni Paseky (rozc./verfallen)



Dieser Wegweiser steht heute kurz vor Oberreuth und zeigt den Radwanderern den Weg nach Roßbach (Hranice) über Asch bzw. nach Fleißen (Plesná) über Bad Brambach. Das frühere Dorf Oberreuth ist von der Landkarte und auch in der Landschaft verschwunden. Von den Häusern und Bauernhöfen ist nichts mehr zu sehen. Auch der ehemalige Friedhof ist von Buschwerk derart überwuchert, dass ihn nur Ortskundige ausmachen können. Vielleicht gelingt es in Zusammenarbeit mit der Stadt Asch, diesem vergessenen Gottesacker irgendwann einmal seine Würde zurückzugeben, damit die Wanderer und Radfahrer im Vorübergehen darauf aufmerksam gemacht werden, dass sich hier ein Gräberfeld befindet.

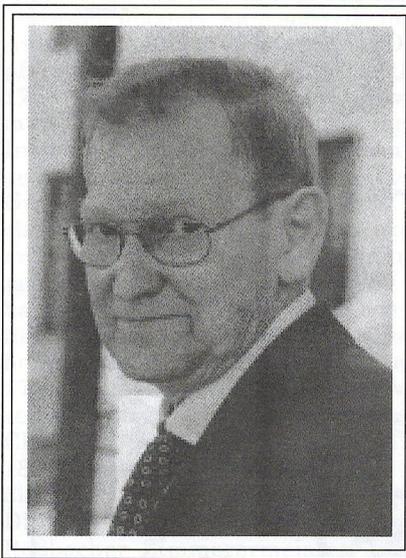
Am Sonntag, den 6. Oktober findet in der evangelischen Kirche zu Roßbach

Ein Orgelkonzert

statt. Beginn ist um 15.00 Uhr. Er spielt Jan Esterle aus Pilsen, dazu singt Magdalena Mestlova. Vorher ist um 13.30 Uhr ein zweisprachiger Gottesdienst. Dazu lädt Herr Pfarrer Kucera recht herzlich ein:

Nachruf zum Tod von Karl Schrafstetter

Am 22. Juli d. J. ist Herr Karl Schrafstetter in München nach schwerer Krankheit verstorben. Er war der „Schreiberling des Ascher Rundbriefes“, wie er sich gerne selber bezeichnete und hat über viele Jahre im Auftrag der Druckerei Tins unsere Heimatzeitschrift gestaltet. Bei ihm liefen alle Beiträge in Wort und Bild zusammen und er war es, der daraus ein druckreifes Ganzes formte. Diese oftmals nicht leichte Aufgabe, hat Herr Karl Schrafstetter mit äußerster Zuverlässigkeit erfüllt. Der Heimatverband des Kreises Asch und die Leserinnen und Leser des Ascher Rundbriefes sind ihm deshalb zu großem Dank verpflichtet. Der Vorsitzende des Heimatverbandes, Horst Adler, sprach im Rahmen der Trauerfeier am 31. Juli in der Kirche Sankt Peter und Paul in München Feldmoching folgenden Nachruf:



*Liebe Familien Schrafstetter und Raschke, verehrte Trauerversammlung!
Der Heimatverband des Kreises Asch und die Leser des Ascher Rundbriefes
trauern mit Ihnen – um einen Mann, der sich um unsere Gemeinschaft der
Ascher Landsleute verdient gemacht hat.*

*Ich bin gekommen, um ihm Dank zu sagen und ihm die letzte Ehre zu erweisen.
Im Heimatverband Asch sind die noch lebenden Landsleute organisiert, die bis
1946 in der damals deutschen, heute tschechischen Stadt Asch und den umlie-
genden Orten gelebt haben.*

*Sie wurden nach dem Krieg ihrer Habe beraubt, aus ihrer Heimat vertrieben
und über ganz Deutschland verstreut, wo sie sich neue Existenzen aufbauen
mussten.*

*Es war damals – Anfang der 50er Jahre – Dr. Benno Tins, der es sich zusam-
men mit seiner Frau Ilse zur Aufgabe gemacht hat, diese entwurzelten Men-
schen in einer Organisation wieder zusammenzuführen – dem Heimatverband
Asch - und für sie eine Heimatzeitschrift zu gründen, die bis heute wie eine
Klammer diese Gemeinschaft zusammenhält – der Ascher Rundbrief.*

*Herr Karl Schrafstetter hat nach dem Tod von Carl Tins und Heidi Reichl-
mayr diese Aufgabe übernommen und mit außerordentlicher Zuverlässigkeit
und Sorgfalt über viele Jahre hinweg Monat für Monat ausgeführt. Besonders
schwer war es für ihn, die vielen Beiträge in unserem Dialekt schreiben zu
schreiben, denn er war ja kein Ascher war, sondern ein Münchener. Aber - alles
musste hundertprozentig sein, mit weniger gab er sich nicht zufrieden.*

*Die jüngste Rundbriefausgabe für den Juli - seine letzte - hat er unter größten
Schwierigkeiten zu Ende gebracht, bevor er sich erneut ins Krankenhaus be-
geben musste und ich habe bei unserem letzten Telefongespräch gespürt, wie
schwer ihm die Arbeit gefallen ist.*

*Persönlich sind wir uns nicht begegnet, aber in unzähligen Telefonaten und
Schreiben habe ich Herrn Karl Schrafstetter als einen gewissenhaften und
verlässlichen Menschen schätzen gelernt. Seine Arbeit war für uns von besonde-
rer Wichtigkeit und deshalb bedauern wir es sehr, dass diese langjährige
Zusammenarbeit jetzt doch sehr plötzlich und zu früh zu Ende gegangen ist.
Nun in der Stunde des Abschieds sage ich ihm zum letzten Mal ein herzliches
Dankeschön für seine Arbeit – im Namen der Vorstandschaft des Heimatver-
bandes Asch und der Stiftung Ascher Kulturbesitz, aber sicher auch im Namen
vieler meiner Ascher Landsleute und der Leserinnen und Leser des Ascher
Rundbriefes.*

*Zum Zeichen unserer Wertschätzung und als letzten Gruß werde ich an seinem
Grab ein Blumengebinde niederlegen.*

*Den Angehörigen und Hinterbliebenen spreche ich unsere aufrichtige Anteil-
nahme aus.*

*Wir werden Herrn Karl Schrafstetter nicht vergessen, sondern ihm ein ehrendes
Gedenken bewahren.*

Möge er ruhen in Frieden!

In eigener Sache Liebe Leserinnen und Leser des Ascher Rundbriefes!

Nach dem Tod von Herrn Karl Schrafstetter wird sich die Herausgabe des Ascher Rundbriefes schwieriger gestalten als bisher. Natürlich sind wir für Beiträge von unseren Leserinnen und Lesern in schriftlicher Form und für Fotografien sehr dankbar. Sie bereichern jede Ausgabe und machen die Zeitschrift lebendig und interessant. Aber sie sollten in Zukunft unbedingt in elektronischer Form per e-mail oder auf einem Datenträger (CD oder USB-Stick) geliefert werden. Schriftstücke oder Kopien auf Papier müssen in zeitraubender Arbeit abgeschrieben und computergerecht aufbereitet werden. Diese Arbeit, die Herr Schrafstetter bisher geleistet hat, kann künftig von der Druckerei nur in sehr eingeschränktem Maße übernommen werden.

Wir hoffen, dass der Übergang ohne größere Probleme bewältigt werden kann.
Horst Adler

Arbeits- und Informationsbe- such in Berlin



Politik für Aussiedler und Vertriebene ist eine gesamtdeutsche Aufgabe. Deshalb ist der Austausch zwischen Berlin und Bayern von besonderer Bedeutung. Entsprechend stattete die Beauftragte der Bayerischen Staatsregierung für Aussiedler und Vertriebene, Sylvia Stierstorfer, MdL, der Bundeshauptstadt im Juli d. J. einen ersten Besuch ab, um sich über vor Ort über die Aktivitäten der Bundesebene zu informieren und sich mit Vertretern einschlägiger Einrichtungen der Kulturpflege, Erinnerungs- und Verständigungsarbeit auszutauschen. Ein Schwerpunkt war der Arbeitsbesuch der Beauftragten bei der „Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ und deren Direktorin, Dr. Gundula Bevendamm. Das neue Dokumentationszentrum, mit dem die Stiftung für das Thema *Flucht und Vertreibung* Aufmerksamkeit hervorrufen will, wird voraussichtlich 2021 seine Pforten öffnen. Sylvia Stierstorfer traf auch mit der Be-

auftragten der Bundesregierung für *Kultur und Medien*, sowie mit der Koordinatorin der *Arbeitsgemeinschaft Deutscher Minderheiten* und des *Deutschen Kulturforums östliches Europa* zusammen. Stiertorfer zeigt sich von den Leistungen der genannten Einrichtungen beeindruckt und kündigte an, das Kulturfo-

rum in Potsdam bei nächster Gelegenheit besuchen zu wollen. „Es ist großartig, wie Sie die Tür nach Osten öffnen und offenhalten, mit welchem Engagement Sie Verständigung leben, die Jugend gewinnen und mit Ihrer Arbeit das deutsche Kulturerbe im Osten lebendig werden lassen.“

sen sie auch viel mehr über die damaligen Ereignisse - leider weniger aus dem Geschichtsunterricht als dank selbständiger Information zu diesem Thema. Es waren diese Menschen, die am 1. Juni d. J. bereits zum dreizehnten Mal den 32 km langen Weg von Pohrlitz/Pohorelice nach Brünn auf sich nahmen. Wie immer waren viele Vertriebene dabei und auch Politiker, allen voran die im Vorjahr neu gewählte Oberbürgermeisterin von Brünn, Marketa Vankova. Die Brüner Versöhnungs-Initiative ist somit durchaus symptomatisch für die Art, wie der Prozess der Aufarbeitung in Tschechien vor sich gegangen ist: ausgehend aus der Zivilgesellschaft und mit Unterstützung seitens der Vertriebenenverbände, im Idealfall auch der Lokalpolitik. In den letzten zehn Jahren hat sich dieser Prozess um Lichtjahre bewegt. Die meisten Tschechen nehmen die damaligen Ereignisse als Unrecht wahr oder bedauern sie. Die Sudetendeutsche Karte wird zwar im Informationskrieg immer wieder hervorgezogen. Den Paradigmenwechsel kann dennoch nichts und niemand mehr umkehren.

Die Tschechen stellen sich ihrer Vergangenheit nämlich durchaus mutig, unvergleichlich offener als es anderswo östlich des Eisernen Vorhanges der Fall ist. Ich wünsche mir noch, dass das frühere Zusammenleben der beiden Sprachgruppen sowie sein gewaltvolles Ende im Geschichtsunterricht besser bearbeitet wird und die Aufhebung der Benes-Dekrete wäre in meinen Augen eine wichtige und notwendige Geste. Aber was nicht ist, kann noch werden – wie auch eine Sudetendeutscher Tag in Brünn oder in Pilsen.“

(DOD Deutscher Ostdienst, Mitteilungsblatt des BDV Bund der Vertriebenen, 03/2019, bearbeitet von H. Adler)

Ein Land im Schatten seiner Vergangenheit

Die Tschechen stellen sich ihrer Vergangenheit durchaus mutig

Jaroslav Ostrcilik ist freier Journalist und macht sich seit geraumer Zeit einen Namen durch seine Initiative zur Organisation des sogenannten *Brüner Versöhnungsmarsches*, mit dem an den berühmten *Brüner Todesmarsch* während der Vertreibung der Sudetendeutschen erinnert wird. Er berichtet im Mitteilungsblatt DOD (Deutscher Ostdienst) des Bundes der Vertriebenen BDV über den Stand der Vergangenheitsbewältigung in seinem Land und schreibt: *In Bezug auf die Vertreibung ist die tschechische Gesellschaft gespalten.*

Bekanntlich hatten sowohl Bundesinnenminister Horst Seehofers als auch der Sprecher der Sudetendeutschen, Bernd Posselt, angeregt, den Sudetendeutschen Tag irgendwann einmal in einer tschechischen Stadt zu halten. Diese Andeutungen stießen bei führenden Politikern in Prag auf sofortige Ablehnung. Der Milliardär und Premier Babis sprach von einer *unannehmbaren Provokation, die hoffentlich nicht ernst gemeint sei.* Und der Chef der Kommunisten, Vojtech Filip, meinte, *die Sudetendeutschen sollten sich lieber dafür einsetzen, dass die Bundesrepublik Kriegsreparationen bezahle.*

Andererseits traten auf dem Sudetendeutschen Tag in Regensburg durch-



aus prominente tschechische Politiker verschiedener Couleur als freundlich begrüßte Redner auf.

„Ähnlich gespalten ist in Bezug auf die Vertreibung die ganze tschechische Gesellschaft.“ stellt Ostrcilik fest. „Es überrascht nicht, dass das Alter hierbei einen wichtigen Faktor darstellt. Früher Geborene, die im Kommunismus sozialisiert worden sind und sich im Dschungel der Informationsgesellschaft schwer zurechtfinden, hängen nach wie vor am Feindbild des Sudetendeutschen mit SS-Uniform im Schrank, der die Vertreibung rückgängig machen will. Die vielen Menschen, die sich für die Versöhnung engagieren, werden für bezahlte Kollaborateure gehalten. Jüngere Tschechen hingegen haben einen differenzierteren Zugang. Schließlich wis-

Ein erlebnisreicher Sonntagsausflug ins Böhmisches

Unsere Sonntagsausflüge führen öfter ins Böhmisches, denn von Tirschenreuth ist der Weg nicht weit an die Grenze. In einer Viertelstunde erreicht man einen der drei nächstgelegenen Übergänge Bärnau, Mähring oder Hundsbach bei Waldsassen. Kürzlich nahmen wir uns vor, bei Waidhaus hinüberzuwechseln, wo auch die Autobahn nach Pilsen die Landesgrenze überquert.

Unser Ziel war der naheliegende Ort Neuhäusl, tschechisch Nove Domky, weil dort an diesem Sonntag die früheren deutschen Bewohner zu ihrem jährlichen Treffen zusammenkamen. Ca. 30 bis 35, meist ältere Leute versammelten sich vor der Kirche, d. h. an der Kirchenruine, denn von dem früheren Gotteshaus stehen nur noch die Umfassungsmauern. Das Dach ist nicht mehr vorhanden. Man steht also in einem kahlen Raum unter freiem Himmel und ist dennoch oder vielleicht gerade deshalb beeindruckt, von der Würde des Ortes. Die Tochter der früheren Ortsbetreuerin gestaltete eine ergreifende Feierstunde zur Erinnerung an ihren Heimatort und



In unmittelbarer Nähe von Neuhäusl verläuft die Grenze. Dort hatten im Jahre 1989 die beiden Außenminister Hans-Dietrich Genscher und Jiri Dienstbier den Stacheldraht des Eisernen Vorhanges durchschnitten. Ein Denkmal erinnert an dieses historische Ereignis.

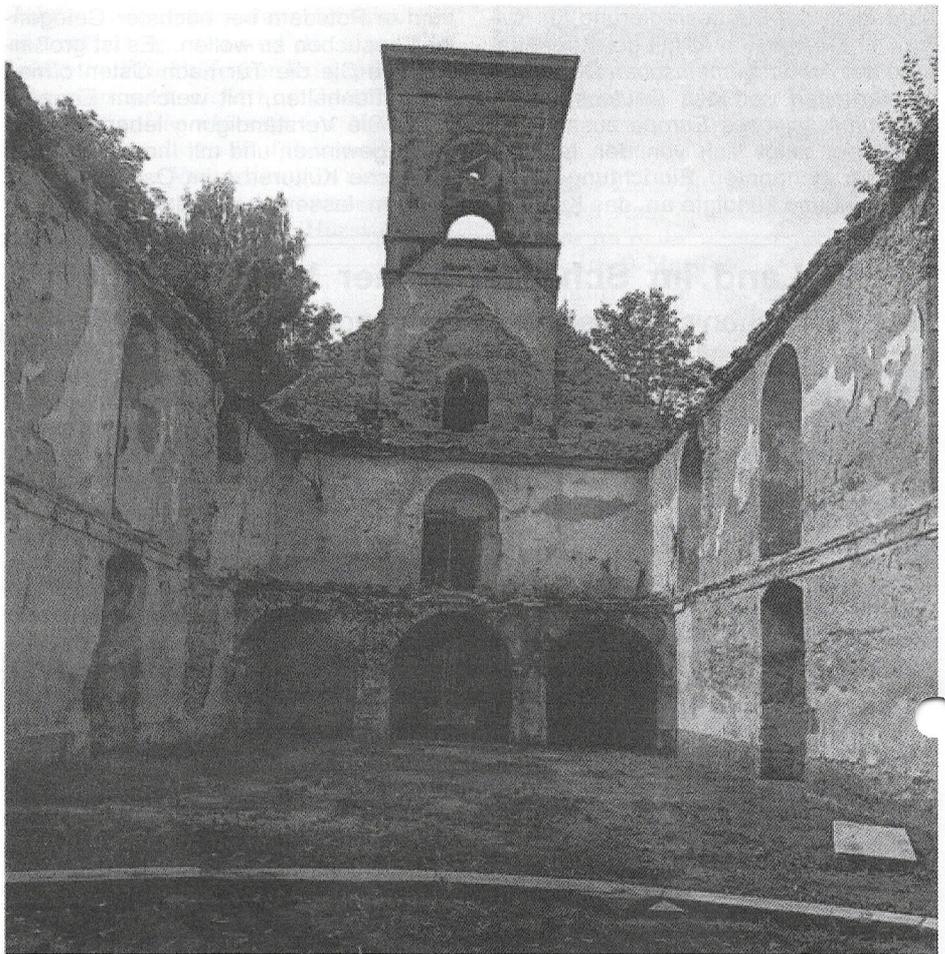
Foto: Karl-Heinz Zintl. HAK Waidhaus

an die Verstorbenen, die bis 1946 auf dem angrenzenden Friedhof beerdigt wurden. Der Friedhof ist in einem gepflegten Zustand, wenngleich viele Grabsteine entwendet oder beschädigt sind. Während sich die Neuhäusler nach der Gedenkstunde in einem Lokal zusammenfanden setzten wir unsere Fahrt fort und erreichten nach wenigen Kilometern das Städtchen Pfraumberg/Primda. Dort erhebt sich auf einem mächtigen Steinmassiv eine mittelalterliche Burg ruine und bietet - nach einem kurzen Anstieg - einen herrlichen Rundblick über das hügelige Grenzgebiet.

Gerade noch rechtzeitig trafen wir danach im nur wenige Kilometer weiter nördlich gelegenen Neuzedlisch ein. War doch in der Sudetendeutschen Zeitung eine Ankündigung der Heimatpflegerin Dr. Zuzana Finger zu gelesen, dass an diesem Nachmittag in der dortigen Kirche ein Konzert stattfinden sollte.

Argwöhnisch standen wir vor einem Gotteshaus, dem man ansah, dass es 70 Jahre lang nicht genutzt wurde. Darin sollte ein Konzert stattfinden? Doch kaum hatten wir vorsichtig die stark ramponierte Eingangstür geöffnet, erkannten wir eine stattliche Anzahl an Besuchern und die Musiker begannen eben mit dem Programm - beeindruckende Musik in einer beeindruckenden Umgebung.

Warum gerade in dieser Kirche ein Konzert gegeben wurde, erfuhren wir von der anwesenden Heimatpflegerin Dr. Finger. In ihrer Begleitung befand sich Jakob Ded, der Sohn des früheren Museumdirektors in Komotau, Stanislaus Ded, der sich mit seiner Organisation Omnium um die Erhaltung von verfallenen Friedhöfen und Kirchen im Sudentenland kümmert.



Kirche ohne Dach in Neuhausl bei Waidhaus/Pfraumberg

Seiner Initiative ist es zu verdanken, dass bei dieser Kirche bereits das Dach repariert und damit das ganze Bauwerk vor dem Untergang gerettet wurde. Es gibt sie also noch, die Idealisten, die

oft das Unmögliche möglich machen. So ging ein erlebnisreicher Ausflug ins Böhmisches zu Ende - wie so oft mit gemischten Gefühlen.

Horst Adler

DER HEIMAT VERBUNDEN Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

Treffen der Ascher aus Maintal, Frankfurt und Umgebung

Am 30. August 2019 traf sich unsere Gruppe mit 25 Personen im Restaurant der Turngemeinde Maintal. Das

Treffen im Juli musste ausfallen, da unsere beiden Stammlokale Urlaub hatten. So war das Treffen erst wieder am



letzten Freitag des Monats August in Maintal-Dörnigheim möglich.

Trotz großer Schwüle waren viele Teilnehmer gekommen. Vor allem war die Freude und Hochachtung groß, daß unsere „Oberseniorin“ Marie Steiner nunmehr im Alter von 99 Jahren wieder dabei sein konnte. Leider mussten gleich bei der Begrüßung zwei traurige Nachrichten überbracht werden. Unser Hans Tauscher ist im Alter von 99 Jahren für immer von uns gegangen. In der Erinnerung wird er weiter bei uns sein. Viel zu früh musste auch der tüchtige Setzer des Ascher Rundbriefs Herr Karl Schrafstetter die letzte Reise antreten. Beider Toten wurde mit einer Schweigeminute

gedacht. Mögen sie in Frieden ruhen.. Das Leben hat aber auch Erfreuliches zu bieten. Diesmal waren es drei Geburtstagskinder, denen wir gratulieren konnten: Gerhild Euler erreichte im Juli das 91. Lebensjahr, Gustl Kohl wurde im August 80 und den Vogel schoss Marie Steiner ab, die geistig und körperlich topfit 99 Jahre wurde. Die Geburtstagskinder luden die Anwesenden nach dem Mittagessen zu Kaffee, Eis und von Gustls Enkelin selbst gebackenem Kuchen ein. Hilde Burgmann, Elli Henrich ,



Herma Zehner sowie das Ehepaar Lankl konnten diesmal nicht teilnehmen, ließen aber die Anwesenden herzlich grüßen. Das Ehepaar Lankl war zur Beerdigung von Hans Tauscher nach Gronau gefahren. Da Kurt Lankl abwesend war, fiel sein Geburtstagsständchen aus, als Ersatz bot Gerhild ein passendes Geburtstagsgedicht an.

Wie immer wurde viel erzählt und vor allem der alten Heimat gedacht. Im August begann in Asch das Vogelschießen zur „Tagreveille“ (Weckruf) mit dem Schützenzug. Dem folgte der Vogelzug der Jugend vom Marktplatz zum Festplatz und nach einer Woche endete das Fest mit dem Zapfenstreich und einem Feuerwerk. In unserer Zeit waren das große Ereignisse, die ganze Stadt war auf den Beinen. Auf dem Festplatz standen Karussells, Schießstände und Schiffsschaukeln. Eine Geisterbahn lud zum Gruseln ein, an der Tombola konnte man etwas gewinnen und eine Bude sprach „Die Dame ohne Unterleib“.

Da durfte ich nie hineingehen. Später gab es auch eine Rutschbahn. Natürlich durften „Lecker, lecker Honig“ und „Russensemmeln“ nicht fehlen. Gerhild las passend dazu einen Erlebnisbericht in Gedichtform vor, in dem in Ascher Mundart von den Erfahrungen und Enttäuschungen eines auswärtigen Besuchers dieses Festes berichtet wurde. Ernster wurde es mit dem Vorlesen eines Textes mit dem Titel „Doktor Wald“ in dem berichtet wurde, wie heilsam der Wald für uns Menschen in vielerlei Hinsicht ist. Angesichts des zum Teil erschreckenden Zustands unserer Wälder eine eindringliche Mahnung. Die Stunden eilten schnell dahin und es galt mit guten Wünschen Abschied zu nehmen. Das nächste Treffen wird am Freitag den 27. September 2019 im Bürgerhaus in Kirdorf (Bad Homburg) stattfinden. Da soll Oktoberfest gefeiert werden. Um passende zünftige Kleidung wird gebeten.

Gerhild Euler

AUS ALTEN FOTOALBEN

Bürgerschule im Anger mit Kaiser Josef II.-Denkmal



Asch.
Bürgerschule im Anger mit Kaiser Josef II.-Denkmal



Wir gratulieren

99. Geburtstag: Am 29. 10. 2019 Frau *Berta Brummer*, geb. Müller, Afham 26 in 94086 Griesbach, früher Asch, Hindenburgstraße 2240.

95. Geburtstag: Am 18. 10. 2019 Frau *Anna Viertel*, geb. Müller, Rembrandtstraße 20 in 47877 Willich, früher Asch, Peintstraße 695.

94. Geburtstag: Am 21. 10. 2019 Frau *Emmi Kanzmeier*, geb. Keil, Hammersteinstraße 7 in 31137 Hildesheim, früher Wernersreuth.

93. Geburtstag: Am 17. 10. 2019 Herr *Ernst Sehling*, Lerchenstraße 7 in 82110 Germering, früher Asch, Hauptstraße 35 (Sehling-Schmied).

91. Geburtstag: Am 8. 10. 2019 Frau *Gerda Frank*, Taunusstraße 16 in 63667 Nidda, früher wohnhaft in Wernersreuth bei Asch.

88. Geburtstag: Am 7. 10. 2019 Herr *Hermann Heinrich*, Kopaniny 162 in CZ-35201 Aš (Niederreuth).

86. Geburtstag: Am 5. 10. 2019 Herr *Walter Nappert*, Mespelbrunner Straße 14 in 90427 Nürnberg.

85. Geburtstag: Am 7. 10. 2019 Herr *Dipl.-Ing. Rudolf Petermann*, Pferdslache 7 in 63454 Hanau, früher Asch, Bayernstraße 25.

84. Geburtstag: Am 8. 10. 2019 Herr *Richard Heinrich*, Bergstraße 7 in 95100 Selb-Plößberg, früher wohnhaft in Niederreuth bei Asch.

82. Geburtstag: Am 11. 10. 2019 Frau *Ingrid Heine*, geb. Dost, Schützenweg 10 in 36179 Bebra.

81. Geburtstag: Am 13. 10. 2019 Frau *Siegchild Forkel*, geb. Jäger, Ascher Straße 43 in 63477 Maintal, früher Asch, Peint. — Am 28. 10. 2018 Herr *Edgar Pöpel*, Am Schild 3 in 95111 Rehad.

79. Geburtstag: Am 4. 10. 2019 Herr *Gernot Korndörfer*, Schönwalder Straße 10 in 95100 Selb, früher wohnhaft in Schildern bei Asch, Haus-Nr. 14.

73. Geburtstag: Am 16. 10. 2019 Herr *Werner Zeitler*, Schöne Aussicht 2 in 65597 Hünfelden.

66. Geburtstag: Am 18. 10. 2019 Herr *Klaus Baumgärtel*, Blumenstraße 8 in 85276 Pfaffenhofen.

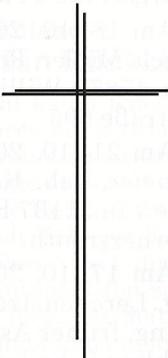
62. Geburtstag: Am 6. 10. 2019 Herr *Harald Müller*, Gartenfeldstraße 5b in 65375 Oestrich-Winkel. — Am 31. 10. 2018 Herr *Leonhard Rez*, Tylova 25 in CZ-35201 Aš.

Postvertriebsstück
Verlag Ascher Rundbrief
Grashofstraße 11
80995 München

B 48294

Gebühr bezahlt

Herrn Dietmar Böhm
Kienwerder 6
17268 Mittenwalde



Schmerzlich ist der Abschied,
doch Dich von Deinem Leiden
erlöst zu wissen gibt uns Trost.

Karl Schrafstetter
*8. 10. 1950 †22. 7. 2019

In Liebe und Dankbarkeit
Ehefrau **Angelika**
Töchter **Rita** und **Petra**
im Namen der Familie

Ein langes, erfülltes Leben ging zu Ende



Hans Tauscher
*12. April 1920 †10. August 2019
In Schönbach in Frankfurt am Main

In Liebe und Dankbarkeit
Werner und Helga Tauscher
und Angehörige

Die Trauerfeier mit anschließender Urnenbeisetzung fand am Freitag, dem 30. August 2019 auf dem Friedhof in Bad Vilbel – Gronau, Riedmühlenweg 7 statt.

Traurig, aber mit vielen schönen Erinnerungen, nehmen wir Abschied von meinem geliebten Mann, unserem herzensguten Papa, liebevolle Opa, unserem Bruder, Schwager und Onkel, der nach kurzer, schwerer Krankheit für immer von uns gegangen ist.

Dr. Hermann Gerstner
*14.08.1932 †10.08.2019
(Früher: Ascher, Kegalgasser 21)

In Liebe und Dankbarkeit
Helma Gerstner geb. Becker mit Familie
Dr. Ernst und Jutta Gerstner und Angehörige

Die Trauerfeier und Urnenbeisetzung fanden am 15. Bzw. 22. August in Giessen-Wieseck statt.

Niederreuth gratuliert im August

82. Geburtstag Frau Gertraud Leugner geb. Baumgärtel (Schwen), 92. Geburtstag. Frau Gerda Halasch geb. Goßler

Niederreuth gratuliert im September

86. Geburtstag Frau Erika Klügel, geb. Voigtmann, 86. Geburtstag Herrn Friedrich Zöfel (Biener), 82. Geburtstag Herrn Werner Kropf, 75. Geburtstag Herr Host Adler (Enkel vom Adler Wirtshaus)

Unsere Toten:

Emmi Schumann, 1922 in Asch als Tochter des Metzgers und Gastwirts Georg Uhl, Kaplanberg, ist am 16. Juni im Alter von 96 Jahren friedlich eingeschlafen.



SPENDENAUSWEIS

Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 430 205 187 bei der Sparkasse Hochfranken, BLZ 780 500 00.

IBAN: DE 92 7805 0000 0430 205 187

BIC: BYLADEM1Hof

Ascher Hütte: Deutscher Alpenverein, Sektion Pfaffenhofen-Asch, Sparkasse Pfaffenhofen, IBAN DE49 721 516 50 000 9107 608, BIC BYLADEM 1PAF.

Ascher Schützenhof Eulenhämmer: Verein Ascher Vogelschützen Rehau, IBAN DE54 780 500 000 430 203 349, BIC BYLADEM 1HOF

Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz, Sitz Rehau: Konto siehe Heimatverband des Kreises Asch, Zusatz: „Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz“.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Raiffeisenbank München-Feldmoching, IBAN DE89 7016 9465 0000 0404 87, BIC GENODEF 1M08.



Für den Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Für Mitarbeiter zum Erhalt des Ascher Rundbriefes, Dank für Geburtstagswünsche und sonstige Spenden:

Anita Schörner 25,- Euro

Ursula Berger 50,- Euro

Ernst Jäger 15,- Euro

Gerald Pischtiak 88,- Euro

Ruth Künzel 60,- Euro

Margot Wittig 40,- Euro

Inge Schaffranietz 15,- Euro

Richard und Elli Heinrich 30,- Euro

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs

Rudolf Keller, 25,- Euro

Erich Ächtner, Bad Kalrshafen, 20,- Euro

Hedi Andrae, Saarbrücken, 51,- Euro



Herzlichen Dank allen Spendern!

Spenden für den Heimatverband Asch, die Stiftung Ascher Kulturbesitz, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhämmer bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten überweisen! Bitte benützen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!

Ascher Rundbrief — Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Bezugspreis: Ganzjährig 30,— Euro, halbjährig 15,— Euro, einschließlich 7% Mehrwertsteuer. — Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Grashofstraße 11, 80995 München, Tel. 089/3 14 28 51, Fax 089/3 14 52 46. Veröff. gem. § 8 Bay.Pr.G., Alleininhaber Alexander Tins, Kaufmann, München. Schriftleitung Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Anschrift w. o. Bankverbindung: Raiffeisenbank München-Feldmoching, Kto.-Nr. IBAN DE89 7016 9465 0000 0404 87, BIC GENODEF 1M08.